

Rezension: Jacco Pekelder: Die Niederlande und die DDR: Bildformung und Beziehungen 1949-1989

Schmidt, Hans Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, H. J. (2005). Rezension: Jacco Pekelder: Die Niederlande und die DDR: Bildformung und Beziehungen 1949-1989. [Rezension des Buches *Die Niederlande und die DDR. Bildformung und Beziehungen 1949-1989*, von J. Pekelder]. *Totalitarismus und Demokratie*, 2(1), 207-210. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351364>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

der missionarische Eifer einer Pax Americana, dass sich unser aufklärerisches Pathos selbst in Mythos verstrickt.

Der Glaube, dass wissenschaftlicher Fortschritt auch zu sozialem Fortschritt, zu Recht und Freiheit führe, setze Wissenschaft und Ethik gleich, obwohl beide grundverschieden sind (S. 142). Wissenschaft und technischer Fortschritt seien wert- und ziellos. Sie hätten keine Affinität zur liberalen Gesellschaft. Sie mündeten nicht fraglos in eine Welt gleicher Anschauung. Das ist ein metaphysischer Glaube, den John Gray nicht teilt. Er ist sich bewusst, Mythen dieser Art lassen sich nicht entkräften, sie verschwinden einfach – bestenfalls (S. 153). Deshalb ist sein dominantes Motiv nicht Belehrung und Ermahnung der islamischen Welt zu mehr Aufklärung, sondern Entlarvung und Diskreditierung eigener offizieller Fassaden, eigener politischer Moralansprüche und dargestellter Selbstüberzeugungen. Sein Attribut ist nicht Ideologiekritik, sondern Gelassenheit und Ironie in Zeiten des Terrors. Inwieweit diese relativistische Haltung für mehr Toleranz und Pluralität in der Welt trägt, bleibt gleichwohl mehr als offen.

John Grays Buch ist nicht die brillante Analyse, die uns der Klappentext verspricht. Die Tiefe einer „Dialektik der Aufklärung“ oder einer „Ordnung des Diskurses“ wird nicht erreicht. Es ist ein politischer Essay mit einer klaren Sprache, getragen von der Einsicht: Modern sein heißt zu wissen, dass Aufklärung und technischer Fortschritt den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der sich mit Al-Qaida ereignet. Verdrängen wir die Reflexion auf dieses rückläufige Moment in unserem Denken, so mildern wir die permanente Krise nicht, die es hergebracht hat.

Dr. Marc-Pierre Möll, Lehrbeauftragter am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität Berlin



Jacco Pekelder, *Die Niederlande und die DDR. Bildformung und Beziehungen 1949-1989* (Deutsch-Niederländische Beziehungen, 2), Münster 2002 (Agenda Verlag), 476 S.

Erich Honecker vor einer Pommesbude. Das Umschlagbild der von Dorothea Raspe umsichtig aus dem Niederländischen übersetzten Dissertation Jacco Pekelders zeigt eine Episode aus dem Staatsbesuch des Staatsratsvorsitzenden der Deutschen Demokratischen Republik im Königreich der Niederlande, der im Sommer 1987 stattfand und den ersten Mann des Arbeiter-und-Bauern-Staates unter anderem nach Delft in das historische Kultzentrum

der Oranier-Monarchie führte.

Wie kam es hierzu? Welche Entwicklung nahmen die Beziehungen zwischen den Niederlanden und der DDR, die bis zur Anerkennung der DDR 1973 offiziell nur Nicht-Beziehungen sein durften? Welche Argumente bestimmten die seit

Mitte der sechziger Jahre öffentlich geführte Anerkennungsdebatte? Worin lag die späterhin zunehmende Anziehungskraft des „anderen Deutschland“ für bestimmte Kreise innerhalb des immer wieder als „kleiner Nachbar“ perzipierten Staatswesens westlich der Bundesrepublik? Gab es gar Übereinkünfte zwischen „Holland“ und der DDR im Hinblick auf den Umgang mit der Bundesrepublik? Kurzum: Welche Stereotype waren bildformend? Diesen und verwandten Fragen geht Pekelder in seiner materialreichen, in den Niederlanden kontrovers diskutierten Studie nach. Dabei bedient er sich zweier untersuchungsleitender Aspektzusammenhänge: der empirisch nachweisbaren Beziehungen einerseits und der mentalen Dispositionen in Form von Vorstellungsmustern andererseits. Historische Gegebenheiten und deren Perzeption oder, wie Pekelder es nennt, Beziehungen und Bildformung werden miteinander verknüpft, bilden zwei Seiten einer Medaille.

In eine Periode vor und nach der Anerkennung der DDR im Jahr 1973 unterteilt der am Deutschland-Institut in Amsterdam als Forschungskordinator tätige Wissenschaftler den vierzig Jahre umfassenden Zeitraum von 1949 bis 1989. Eine große Rolle spielen in der Untersuchung neben den staatsoffiziellen Beziehungen vor allem auch die persönlichen Kontakte, also die inoffiziellen Privatbeziehungen zwischen den Menschen im Osten und Westen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Relationen im kirchlichen Bereich und denjenigen zwischen den kommunistischen Parteien gewidmet.

Die relative Überschaubarkeit der niederländischen Printmedien-Landschaft, die es Pekelder erlaubt, den öffentlichen Diskurs akribisch genau zu rekonstruieren, die ausgiebige Zeitzeugenbefragung sowie die umfassende Recherche in niederländischen und deutschen Archiven bilden die Grundlage des methodisch tadellosen und jederzeit transparenten Vorgehens, das nicht nur in Vielfalt und Differenziertheit des herangezogenen Quellenmaterials beeindruckt. Der Leser wird durch die drucktechnische Trennung von Text und Fußnotenapparat etwas vom Gebrauch dieser Informationsfülle abgehalten. Im Vergleich zur 1998 erschienenen Originalausgabe wurde der Fußnotenapparat zudem geringfügig komprimiert. Diese kleinen Kritikpunkte liegen sicherlich in der begrüßenswerten Ausrichtung der von Friso Wielenga herausgegebenen Reihe „Deutsch-Niederländische Beziehungen“ begründet, die darauf abzielt, ein möglichst breites Publikum für die Thematik zu gewinnen. Pekelders grundlegende Arbeit fand neben Wielengas „Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945“ als zweiter Band Aufnahme in diese neue Reihe, deren weitere Veröffentlichungen mit Spannung erwartet werden dürfen.

Die politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Beziehungen vor dem qualitativen Bruch im Jahr 1973 sind geprägt von der Nichtanerkennungspolitik. Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen auf der Basis ehemaliger Handelsabkommen mit der sowjetischen Besatzungsmacht wurden ebenso substaatlich unter Beteiligung der niederländischen Handelskammer abgewickelt, wie auch die ökumenischen Kontakte im wesentlichen auf das persönliche Engagement von Hebe Charlotte Kohlbrugge und Bé Ruys innerhalb der Niederländischen Refor-

mierten Kirche (NHK) zurückzuführen sind. Für die Niederländische Gemeinde mit Sitz im Hendrik-Kraemer-Haus, dem Pfarrhaus der Berliner Gemeinde, bildete der Mauerbau 1961 eine außerordentliche Belastung. Die Beziehungen der kommunistischen Partei der Niederlande (CPN) zu ihrer Schwesterpartei waren vor allem finanziell motiviert. Der eigenwillige Vorsitzende Paul de Groot trug mit seiner distanzierten Haltung gegenüber der Sowjetunion zum Erlahmen der Kooperation bei.

Die Anerkennungsdebatte, die 1966 zuerst von der Partei der Arbeit (PvdA) ausgetragen wurde und sich bis Ende der sechziger Jahre auf andere Parteien ausweitete, parallelisiert der Autor mit den Entwicklungen innerhalb der Bundesrepublik und sieht eine Abhängigkeit der niederländischen Entwicklung vom Regierungsantritt der sozialliberalen Koalition unter Brandt.

„In der zweiten Phase, seit der Anerkennung 1973, können die offiziellen niederländischen Beziehungen als normalisierte Beziehungen mit einem ‚normalen‘ Staat bezeichnet werden“ (S. 349). Hervorzuheben ist insbesondere die Vereinigung Niederlande-DDR, die einseitig für eine engere Zusammenarbeit mit der DDR eintrat. Die ökumenischen Kontakte gerieten trotz ihrer Wechselseitigkeit vermehrt in affirmatives Fahrwasser. Bé Ruys unternahm gleichsam Werbetouren, um in ihrem Heimatland für das „andere Deutschland“ einzutreten. In diesem Zusammenhang weist Pekelder auf zahlreiche Forschungsdesiderate hin. Gebiete wie Sport, Kultur und Wissenschaft sind noch kaum unter den Aspekten der Beziehungen und Bildformung bearbeitet worden. Auch im kirchlichen Bereich bieten die christlichen Studentenvereinigungen, die Friedensbewegung, der Umgang der Staatssicherheit mit den Kirchenkontakten oder die Gemeindekontakte zahlreiche Ansatzpunkte für weitere Forschungen.

Den Wandel des antitotalitär geprägten DDR-Bildes, das die DDR in der niederländischen Öffentlichkeit zunächst als verlängerten Arm Moskaus erscheinen ließ, hin zu einer Idealisierung des „anderen Deutschland“ als sozialistischer Modellstaat deutet Pekelder als reflexives Anzeichen für die zunehmende Entfremdung linksgerichteter Kreise von den gesellschaftlichen Gegebenheiten in den Niederlanden. Ähnlich der bundesrepublikanischen Entwicklung entstand seit Ende der sechziger Jahre ein nahezu ethnologisch zu nennendes Interesse an der DDR, das sich in unzähligen Reportageserien und Reiseberichten niederschlug und die Wahrnehmungsmuster immens beeinflusste. Hinzu kam eine weit verbreitete Anti-Establishment-, Anti-Kalter-Krieg- und insgesamt antiwestliche Haltung, die ebenfalls zur Bildformung beitrug. Die zunehmende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit führte zu der Tendenz, dem selbstbekundeten antifaschistischen Deutschland einen Glaubwürdigkeitsvorsprung einzuräumen. Der ambivalente Umgang der meisten Niederländer mit der Wiedervereinigung ist deshalb gerade auch aus sozialpsychologischer Sicht zu verstehen.

Noch heute wirken Sympathien für die DDR in den Niederlanden nach. Die Ostalgie hat, wie es von Pekelder im Vorwort zur Übersetzung anhand der Eröffnung eines DDR-Museums angedeutet wird, auch die parlamentarische Mo-

narchie im Westen erreicht. Deshalb ist es um so nötiger, Studien, die zur Versachlichung der Diskussion beitragen, bekannt zu machen. Gleichsetzungen zwischen den Niederlanden und der DDR im Blick auf die Beziehungen zur Bundesrepublik werden nicht nur wegen der ungefähr vergleichbaren Bevölkerungsgröße noch immer gerne angestellt. Ein besonders kurioses Beispiel hierfür sind die verschiedenerorts erschienenen Artikel, die an das sogenannte Mäuerchen (*het muurtje*) erinnern, das die Grenzstädte Kerkrade und Herzogenrade jahrelang voneinander trennte. Das Gedenken daran steht in einem explizit europäischen Bezugsrahmen, da sich beide Städte mittlerweile zu der ersten europäischen Stadt Eurode zusammengeschlossen haben. Vor diesem Hintergrund gibt es in Anbetracht der Bildformung, deren Entwicklung Jacco Pekelder für die Jahre von 1949 bis 1989 eindrucksvoll nachzeichnet, besonders zu denken, wenn in einem Artikel von den Niederlanden und der DDR als von „den Ländern dies- und jenseits der beiden Mauern“ zu lesen ist, und wohl nicht ohne Stolz betont wird, dass das Mäuerchen „sogar noch älter war als der ‚antifaschistische Schutzwall‘ – und erst 1995 abgebaut wurde“¹. Weitere Arbeiten zur Bildformung, die – wie mit dem angeführten Beispiel verdeutlicht werden sollte – noch weit über die Zäsur von 1989/90 hinweg ihre Wirkung zeigt, sind daher unabdingbar.

Hans Jörg Schmidt, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Bassam Tibi, Der neue Totalitarismus. „Heiliger Krieg“ und westliche Sicherheit, Darmstadt 2004 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 243 S.

Vorweg ein Stoßseufzer des Rezensenten: Hätte der Autor sich doch bei der Behandlung seines Themas auf einen Zeitschriftenartikel beschränkt. Dem Leser wären nicht nur unzählige Redundanzen sowohl innerhalb des Textes als auch zu den letzten Büchern des Autors erspart geblieben. Auch die arroganten (Fehl-)Urteile über die deutsche Islam- und nahostbezogene Politikwissenschaft sowie die unangemessene Selbststilisierung des Autors als des einzigen Nahostexperten in Deutschland hätten – und sei es nur aus Platzgründen – unterbleiben müssen. Eine dergestalt themenbezogene Knappheit hätte es auch leichter gemacht, sich mit der zentralen These Tibis auseinanderzusetzen.

1 Elke Wittich, Doppelte Mauer – Doppelt Tor. Die Bundesrepublik zwischen der DDR und den Niederlanden. Betrachtungen zum Sparwasser-Tor von 1974. In: DA, 37 (2004), S. 399–404, hier S. 399.